

Das Predigerseminar Wittenberg als neue theologische Ausbildungsstätte

Peter Freybe / Birgit Weyel

Mit der Fusion der Universitäten Halle und Wittenberg verliert die Stadt Wittenberg auch ihre theologische Fakultät, aber Wittenberg ist bis heute ein Ort theologischer Ausbildung geblieben. 1817 entsteht das so genannte „Predigerseminarium“: eine neuartige Ausbildungsinstitution, an der die Kandidaten im Anschluß an ihr akademisches Studium für ihre künftige Berufstätigkeit als Pfarrer und Religionslehrer ausgebildet werden.

Anfangs war der Besuch des Predigerseminars nur wenigen, durch den Besuch privilegierten, Kandidaten vorbehalten. Im Verlauf des 19. Jh. werden in verschiedenen preußischen Provinzen weitere Predigerseminare gegründet. Im 20. Jh. wird – neben einer Phase als Lehrvikar bei einem erfahrenen Pfarrer – der Aufenthalt im Predigerseminar für alle zukünftigen Pfarrer verbindlich. Eine geregelte zweite Ausbildungsphase ist entstanden, die das akademische Studium durch eine praktische Ausbildung ergänzt.

Das Pfarramt und seine Vorbildung

Martin Luther hat das Verständnis des Pfarrers/der Pfarrerin nachhaltig neu bestimmt. Das Amt sei „jetzt ein ander Ding geworden“. An die Stelle des geweihten Priesters, der einem besonderen heiligen Stand zugehört, tritt die Integration des protestantischen Geistlichen in die Berufswelt der bürgerlichen Gesellschaft. Das Pfarramt ist in den gleichberechtigten Zusammenhang eines „Priestertums aller Gläubigen“ gestellt und durch seine Funktion definiert, das „ministerium verbi“ (Amt des Wortes): die Predigt des Evangeliums, die Austeilung der Sakramente und den Katechismusunterricht. Mit dieser Funktionszuschreibung sind zugleich erhöhte Anforderungen an die Bildung des evangelischen Geistlichen gestellt, vor allem die Fähigkeit, die Bibeltexte in der Ursprache lesen und diese zeitgemäß auslegen zu können. Die Verbesserung der Ausbildung evangelischer Pfarrer war seither eine ständige Herausforderung. Die Ausübung des geistlichen Amtes wurde an die Vorbedingung einer besonderen akademischen Befähigung – das wissenschaftliche Theologiestudium – geknüpft, wenn es auch noch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts dauerte, bis das wissenschaftliche Theologiestudium zur obligatorischen Voraussetzung für den Pfarrberuf wurde.

Schon vor der Gründung des Predigerseminars in Wittenberg gab es – allerdings nicht in Preußen – einige post-universitäre Kandidatenanstalten (1690: Riddagshausen), in denen die angehenden Pfarrer die Zeit zwischen Studium und

Übernahme einer ersten Pfarrstelle verbringen konnten. Sie hatten die Möglichkeit, sich weiter gezielt auf ihren Beruf vorzubereiten. Die überaus große Mehrheit der zukünftigen Pfarrer mußte zwischen Studium und Pfarramt – einem mitunter sehr ausgedehnten Zeitraum von durchschnittlich 3–7 Jahren – seinen Lebensunterhalt als Schullehrer oder Privatlehrer bei Adelligen bestreiten. Hier bot sich mitunter die Gelegenheit, nützliche Erfahrungen zu sammeln. Die theologische und praktische Weiterbildung blieb dem einzelnen jedoch im wesentlichen selbst überlassen.

Die Gründung des Predigerseminars Wittenberg

Im Zeitalter der Aufklärung wurde innerhalb der Kirche immer häufiger der Ruf nach einer Verbesserung der praktischen Ausbildung der Pfarrer laut. Die Forderung nach einer ausgesprochen praxisbezogenen Ausbildung kam schließlich auch in dem Gutachten einer von Friedrich-Wilhelm III. (1797–1840) eingesetzten Kommission zur Sprache: „So unleugbar es ist, daß es der protestantischen Landeskirche an kenntnißreichen und erfahrenen, ihr heiliges Amt ernst und würdig verwaltenden, ihr bürgerliches und häusliches Leben wohlständig und musterhaft führenden Geistlichen keineswegs fehlet; daß im Gegentheile eine nicht kleine Zahl protestantischer Prediger sich rühmlich auszeichnet: so mangelt es doch nicht wenigen an genügender Einsicht und Wissenschaft in den Studien oder doch an erwünschter Vorübung und Fertigkeit in den Geschäften ihres Berufs“.

Vielfältig sind die Gründe dafür, dass das akademische Studium zu Beginn des 19. Jahrhunderts von vielen als ergänzungsbedürftig empfunden wurde. Im wesentlichen ist es eine Reaktion auf die insbesondere seit der Aufklärung sich neu gestaltenden Bedingungen des neuzeitlichen Christentums in der Gesellschaft: die Entkirchlichung der Gebildeten und Arbeiter, die Plausibilitäts- und Autoritätsverluste von Kirche und ihrer Repräsentanten. Mit diesen Stichworten sind Krisenphänomene benannt, die mit einer Steigerung der Anforderungen an den Pfarrberuf einhergingen: Der Pfarrer muss in der Lage sein, seine Amtspraxis auf eine vielfältige und vielgestaltige Religionskultur zu beziehen.

6. Juni 1815: Gutachten der Geistlichen Kommission mit der Forderung: „der Mangel an Seminaren und Vorbereitungsanstalten für angehende Geistliche“ soll beseitigt werden.

16. Januar 1816: Bericht des Staatsministeriums: Ein in Wittenberg zu gründendes Predigerseminar soll der Ausbildung der „practischen Fertigkeit“ dienen. Sein Zweck ist die weitere Ausbildung zum Beruf, die „Bildung guter Geistlicher“.

6. März 1816: Kabinettsordre des Königs: Das Predigerseminar soll im Gegenzug zur Fusion der Universität mit Halle eingerichtet werden: „In Wittenberg ist dagegen ein lutherisches Prediger-Seminarium einzurichten...“

Reformationsfest 1817: Feierliche Eröffnung des Predigerseminars im Beisein des Königs

Das Ausbildungskonzept zur Zeit der Gründung

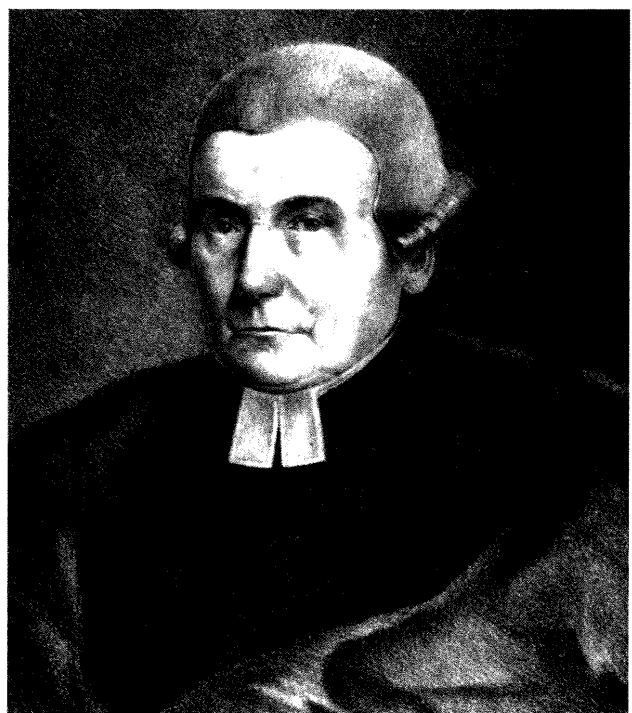
Anders als die außerhalb von Preußen bestehenden Kandidatenanstalten sollte das neu zu gründende Wittenberger Seminar weniger eine Versorgungsstätte sein, als vielmehr sich als Ausbildungsinstitution profilieren. Das Ausbildungskonzept wurde im wesentlichen durch das Staatsministerium entworfen. Von den drei in Wittenberger Pfarrämtern verbliebenen Professoren der ehemaligen Universität, die das erste Direktorium bildeten, K. L. Nitzsch, J. F. Schleusner und H. L. Heubner, brachte vor allem K. L. Nitzsch seine Vorstellungen mit ein. Ziel ist „die practische Bildung und Vorbereitung des künftigen Predigers, sofern diese der wissenschaftlichen die Krone aufsetzt“. Das Predigerseminar sollte klar von der Universität unterschieden werden, aber das akademische Studium voraussetzen.

Der vorrangige Zweck ist „nicht die wissenschaftliche Bildung. Sie [die Anstalt] setzt vielmehr diese ... schon voraus und berücksichtigt durch gewisse Übungen die Erhaltung und Weiterführung der theologischen gelehrten Kenntnisse nur auf eine, ihrem Hauptzwecke untergeordneten Weise“. (K. L. Nitzsch).

Zum Stundenplan gehören Vorlesungen, die gegenüber den universitären stärker die praktische Relevanz der Bibelauslegung und Dogmatik berücksichtigen, vor allem aber praktische Übungen, in denen die Kandidaten die Möglichkeit haben, durch Predigt, Unterricht und Seelsorge probenhalber ein Stück zukünftiger Berufspraxis kennen zu lernen und im Gespräch mit Kollegen, berufserfahrenen Pfarrern und den Direktoren auszuwerten. Um die Begegnung mit der Praxis möglichst vielfältig und authentisch zu gestalten, wurden Pfarrer in und um Wittenberg mit in die Arbeit des Seminars einbezogen.



H. L. Heubner



K. L. Nitzsch

Die Neuordnung des Seminars um 1900

Um 1900 tritt eine neue, die Kandidatenausbildung in Preußen betreffende, Entwicklung ein.

Der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Hermann Freiherr von der Goltz, strebt für alle Kandidaten eine gleichgestaltete 2. Ausbildungsphase an: Jeder zukünftige Pfarrer sollte nach Abschluß des Studiums ein Jahr als Lehrvikar die Pfarramtspraxis kennenlernen und diese in einem einjährigen Kursus im Predigerseminar theoretisch reflektieren. Die Vereinheitlichung der Ausbildung setzte sich erst später durch, nicht zuletzt weil diese eine Fülle von Neugründungen – jeweils ein Seminar für jede preußische Provinz – notwendig gemacht hätte.

Am 15. 8. 1898 trat das „Kirchengesetz betr. die Anstellungsfähigkeit und Vorbildung der Geistlichen“ in Kraft. Zwei alternative Möglichkeiten wurden für die Kandidaten in Preußen festgesetzt. Jeder zukünftige Pfarrer sollte entweder ein Jahr als Lehrvikar tätig gewesen sein oder aber ein Predigerseminar besucht haben. Neben Wittenberg, Berlin (seit 1851) und Soest (seit 1892) wurden zwei weitere Seminare (Dembowalotka [Wittenburg] und Naumburg am Quais) gegründet.

Der Besuch des Predigerseminars wurde damit noch nicht verpflichtend für alle, entwickelte sich jedoch von einer Eliteanstalt für einige wenige zu einer regulären Ausbildungsstätte für viele. Wittenberg wurde jedoch nicht in ein Seminar für die Provinz Sachsen umgewandelt, sondern blieb, was es von Anfang an war, ein Seminar der preußischen Union, das Kandidaten aus allen preußischen Provinzen offenstand.



Die Seminargemeinschaft im Predigerseminar im Lutherjahr 1883 (vor der Lutherhalle).

Zeitgleich wurde Wittenberg als Internat neu geordnet. Das Predigerseminar war im Grunde schon immer ein Internat gewesen: Die Kandidaten wohnten unter einem Dach und nahmen in der Regel ein gemeinsames Mittagessen in der Stadt ein. Jetzt aber wurde ein einheitlicher Mittagstisch im Seminar eingerichtet, der wissenschaftliche Lehrkörper reduziert, stattdessen die Anstellung einer Hausdame und eines Inspektors vorgenommen. Gegen diese Neuordnung begehrt nicht nur die Kandidaten auf, weil sie das Verständnis des Seminars als praktisch-theologische Ausbildungsinstitution betraf. Ein Internat schränke die freie Entwicklung der Kandidaten drastisch ein und schließe sie klösterlich von der Welt ab. „Weltoffenheit, die brauchen wir Pastoren heute mehr, denn je.“ (Christliche Welt vom 13. 11. 1902)

Die Bibliothek als Stätte der Forschung

Das Evangelische Predigerseminar wurde im Jahre 1817 als Nachfolgeeinrichtung der Universität gegründet und mit dem Kernbestand der ehemaligen Universitätsbibliothek ausgestattet. Seit 1598 ist jene im Augusteum untergebracht. Heute ist die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars mit über 100.000 Bänden eine der größten Kirchenbibliotheken Deutschlands. Sie dient vor allem der Ausbildung der Vikare, die hier für ihren Pfarrdienst in den Gemeinden vorbereitet werden. Die Einbeziehung der Sozialwissenschaften und die Pflege des reformatorischen Erbes ließen einen Buchbestand wachsen, den auch eine breitere Öffentlichkeit nutzt. Der organisch gewachsene Altbestand findet das Interesse von Forschern aus aller Welt.

Die erste Universitätsbibliothek, die noch auf das Wirken Georg Spalatins zurückgeht, befindet sich seit der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg (1546/47) in Jena, nachdem die albertinische Linie der Wettiner in Wittenberg die Herrschaft übernommen hatte. Dieses Ereignis hätte beinahe das Ende der Universität bedeutet und forderte von der Bibliothek einen mühsamen Neubeginn. Dennoch wuchs sie bis zu dem nun endgültigen Aus unter den Preußen auf die stattliche Zahl von ca. 50.000 Bänden an. Von 1823 bis 1850 wurden nach zähem Ringen etwa zwei Drittel des Bestandes nach Halle transportiert. Dies betraf vollständig die Stiftung des Johann August von Ponickau und die Ungarische Bibliothek. Die eigentliche Universitätsbibliothek blieb weitgehend verschont, da nach königlichem Erlaß der theologische und philologische Teil zum Gebrauch des neu gegründeten Predigerseminars in Wittenberg verbleiben sollte. Den Verlust schmälern konnte bald schon der Ankauf der Bibliotheken des ehemaligen Predigerseminardirektors Leonhard Heubner, die sich durch enzyklopädische Breite auszeichnet, und die des Lutherforschers Bernhard Augustin. Letztere bildete den Grundstock für die Sammlung der 1883 eröffneten Lutherhalle. Neben der etatmäßigen Erwerbung wuchs die Bibliothek vor allem durch Geschenke teilweise auch rarer Bücher. Zuletzt wurden 1996 bzw. 2000

die Bibliotheken des Göttinger Theologen Wolfgang Trillhaas und des Reformationshistorikers Joachim Rogge übernommen.

Zuzüglich mehrerer Deposita stehen in der Bibliothek jetzt 12 mittelalterliche Handschriften, 500 Inkunabeln, 10.000 Drucke des 16. und 25.000 des 17. Jahrhunderts. Bedeutsam sind die Sonderbestände an 10.000 Wittenberger Dissertationen und 4.000 Leichenpredigten und von besonderem Wert die Einbände Wittenberger Buchbinder, sowie Bücher mit Marginalien von Angehörigen der Leucorea, darunter Martin Luther und Philipp Melanchthon. Daneben verfügt die Bibliothek über eine Kunstsammlung von 70 Gemälden mit Porträts von Professoren, Kurfürsten und Reformatoren. Die umfangreiche Graphiksammlung beinhaltet hauptsächlich Holzschnitte und Kupferstiche von Persönlichkeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts.

Der verbesserten Nutzung des historischen Bestandes widmet sich seit drei Jahren ein vom Arbeitsamt gefördertes Digitalisierungsprojekt. Für die Restaurierung bleibt die Bibliothek auf Spenden angewiesen.

Das Predigerseminar Wittenberg zur Zeit des Kirchenkampfes

Seit 1933 war auch die Arbeit des Predigerseminars durch die Auseinandersetzung zwischen den staatshörigen „Deutschen Christen“ und der oppositionellen „Bekennenden Kirche“ bestimmt.

Die Tradition der „Seminargemeinschaft“ im Wittenberger Predigerseminar war eine gute Voraussetzung für die selbstbestimmte Planung und Durchführung der Arbeit der Vikare „am runden Tisch“. So musste das Ansinnen einer Gleichschaltung der Deutschen Evangelischen Kirche mit dem nationalsozialistischen Staat zu einem unausweichlichen Konflikt führen.

Chronologie eines Konfliktes:

26. Januar 1934

„Verordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der altpreuussischen Union“ durch den Reichsbischof Ludwig Müller

Februar 1934

Auftrag vom Reichsbischof zur

1. Eingliederung aller Landeskirchen in die Reichskirche
2. Durchsetzung des Führerprinzips
3. Gleichschaltung der Kirche mit dem nationalsozialistischen Staat

15. Februar 1934

Gewaltsame Schließung der Predigerseminare mit dem Ziel eine „Neuordnung des Lehrplans und der gesamten praktischen Lebenseinstellung“

22. Oktober 1934

Neueröffnung mit der Weisung aus Berlin, „nur solche Kandidaten zu berücksichtigen, deren politische und kirchliche Haltung zu Bedenken keinen Anlass gibt“

Aufnahme in die Predigerseminare der Bekennenden Kirche u. a. in Zingst und Finkenwalde bei Dietrich Bonhoeffer. „Der Rumor ging durch ganz Preussen und wurde sogar in der Schweizer und englischen Presse vermerkt.“ (E. Bethge) Einer der Nichtunterzeichner schreibt 30 Jahre später von seiner abwartenden Haltung: „Wir übrigen blieben im goldenen Mittelweg, suchten zu retten, was zu retten war, und nahmen die Zeit im Seminar als eine köstliche, geschenkte Zeit dankbar an.“ (H. Steiger)

1939–1945

Gleich nach Kriegsbeginn wurde das Augusteum/Predigerseminar gegen den Protest des Studiendirektors durch die Polizei beschlagnahmt, um darin ein Lazarett einzurichten. Verschiedene Dienststellen besetzten anstelle eines Lazaretts in der gesamten Kriegs- und ersten Nachkriegszeit große Teile des Hauses.

Das Predigerseminar seit der Zeit der DDR

„Kommunikation in Verkündigung und Seelsorge“, das ist das Grundkonzept der Vikarsausbildung seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Damit ist das beschrieben, was von einem Pfarrer, einer Pfarrerin zu erwarten ist:

- Gottesdienst und Erwachsenenbildung
- Konfirmandenunterricht und Jugendarbeit
- Seelsorgerliche Begleitung der Menschen im Lebenslauf
- Diakonie und Kirchenbau
- Gruppen- und Gesprächsleitung
- Musik und Liturgie
- Religiöse und pastorale Kompetenz.

Immer hat sich auch in der Arbeit des Predigerseminars das jeweilige Verhältnis von Kirche und Staat und die Stellung der Kirche in der übrigen Gesellschaft widergespiegelt. Dazu kam die Herausforderung der Theologie durch die Humanwissenschaften. Seit den 60er Jahren nahm auch die theologische Ausbildung verstärkt das Gespräch auf mit den Erfahrungswissenschaften Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Philosophie. In der „Kirche im Sozialismus“ war die Auseinandersetzung mit dem Marxismus/Atheismus unumgänglich und wurde in kritischer Solidarität und Distanz gesucht und geführt. Dazu gehört auch die aktive Beteiligung am konziliaren Prozess der Kirchen auf dem Wege zu „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.

Ein symbolträchtiger Höhepunkt war die durch Friedrich Schorlemmer, Dozent am Predigerseminar, initiierte Schmiedeaktion „Schwerter zu Pflugscharen“ auf dem Hof des Predigerseminars/Lutherhof im Rahmen des Kirchentages im Lutherjahr 1983.

Im gleichen Jahr, zum 500. Geburtstag Martin Luthers, wurden die „Wittenberger Sonntagsvorlesungen“ durch den damaligen Direktor Dr. Hansjürgen Schulz

begründet. Diese alljährlich stattfindende Vortragsreihe, seit 1994 jeweils zu Lebensthemen in reformatorischer Perspektive, erreicht inzwischen – auch durch ihre Drucklegung – eine breite Öffentlichkeit weit über Wittenberg hinaus. Es hat sich bewährt, dass die Evangelische Kirche der Union durch die wechselvolle Geschichte hindurch festgehalten hat an den Beziehungen zwischen Ost und West auf dem Wege zur Einheit des Landes und der Kirchen. Die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse seit 1989 haben auch für die Ausbildung von Vikaren und Vikarinnen neben den klassischen pastoralen Themen neue Bereiche wichtig gemacht:

Kirche und Ökonomie
Kirche und Arbeitswelt
Kirche und Kultur
Kirche und Medien
Kirche und interreligiöser Dialog.

Die Pfarrer und die Pfarrerinnen sind nun nicht mehr nur Prediger und Seelsorger, sondern in besonderer Weise auch Manager in sich wandelnden Gemeindestrukturen. Die zentrale Herausforderung ist es, in einer weithin säkularisierten Gesellschaft möglichst vielen Menschen Begleitung in lebensgeschichtlichen Krisensituationen zu bieten und ihnen ein Gesprächspartner für Fragen der Religion und der Lebensgestaltung zu sein.

Und so bleibt das Predigerseminar auf Luthers Grund und Boden angesichts der Herausforderungen der Zeit der Freiheit des Evangeliums verpflichtet.



*Seminargemeinschaft im Predigerseminar im 500. Jubiläumsjahr der Leucorea 2002
(vor dem Augusteum)*

Literatur:

Ausführliche Nachricht von dem Königlich Preußischen Predigerseminar zu Wittenberg (1820), in: Das Königl. Predigerseminar in Wittenberg. Zur Nachricht für die Predigterseminar-Candidaten der Evangelischen Landeskirche Preußens, welche in dasselbe einzutreten gedenken, Berlin 1862, 12–26

Backhaus, G. / Schulz, Hj. / Freybe, P.: Theologie zum gemeinsamen Nutzen. Ein Nachdenk- und Arbeitsbuch. Vom Evangelischen Predigerseminar Wittenberg zu seinem 175-jährigen Bestehen erarbeitet (1817–1992), Wittenberg o. J. [1992], unveröff.

Dibelius, Otto: Das Königl. Predigerseminar zu Wittenberg 1817–1917, Berlin o. J. [1917]

Drehse, Volker: Vom Amt zum Beruf. Wandlungen in der Amtsstruktur der protestantischen Volkskirche, in: International Journal of Practical Theology 2 (1997), 263ff

Fertig, Ludwig: Pfarrer in spe. Der evangelische Theologe als Hauslehrer, in: Martin Greifenhagen (Hg.): Das evangelische Pfarrhaus. Eine Kultur- und Sozialgeschichte, Stuttgart 1984, 195ff

Foerster, Erich: Die Entstehung der preußischen Landeskirche unter der Regierung König Friedrich Wilhelms des Dritten nach den Quellen erzählt. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchenbildung im deutschen Protestantismus, Bd. 1, Tübingen 1905

Freybe, Peter: per mutuum colloquium et consolationem fratrum et sororum, in: Martin Beintker/Eberhard Jüngel/Wolf Krötke (Hg.): Wege zum Einverständnis. Festschrift für Christoph Demke, Leipzig 1997, 42ff; vgl. auch ders.: Gemeinschaft und Freundschaft im Predigerseminar, in: Luther und seine Freunde, Wittenberger Sonntagsvorlesungen 1998, Wittenberg 1998

Grethlein, Christian: Pfarrer(in)sein als christlicher Beruf. Hinweise zu den veränderten Rahmenbedingungen einer traditionellen Tätigkeit, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 98 (2001), 372ff

Hein, Martin, Art.: Predigerseminar, in: Theologische Realenzyklopädie 27, Berlin/New York 1997, 221ff

Holze, Heinrich: Zwischen Studium und Pfarramt. Die Entstehung des Predigerseminars in den welfischen Fürstentümern zur Zeit der Aufklärung, Göttingen 1985

Janz, Oliver: Bürger besonderer Art. Evangelische Pfarrer in Preußen 1850–1914, Berlin/New York 1994

Nitzsch, Karl Ludwig: „Gemeinschaftliche Vorschläge zu dem in Wittenberg zu errichtenden Prediger-Seminario“. Die künftigen Direktoren K.L. Nitzsch, Heubner und Schleusner an das Ministerium des Innern 2. Abtheilung. Archiv des Predigerseminars Wittenberg Akte 135

Schmieder, Heinrich Eduard: Das königl. Predigerseminar zu Wittenberg in seinen Anfängen. Aufzeichnungen aus dem Jahr 1818. Zur Feier des 75jährigen Bestehens des Seminars herausgegeben von der Seminargemeinschaft, Wittenberg 1892

Wätzel, Paul (Hg.): Tradition im Wandel. Das evangelische Predigerseminar zu Wittenberg in den Jahren 1919–1966. Festschrift zum 150jährigen Jubiläum, Berlin 1966